

Vom Privatdruck zum Taschenbuch Stefan George im Spiegel seiner Verlage Eine Ausstellung der Münchner Buchwissenschaft 23. und 24. Oktober 2010

Stefan-George-Haus
Freidhof 9, 55411 Bingen am Rhein

Jahrestagung der
Stefan-George-Gesellschaft
e. V. Bingen:
**Buchkunst und Buchkultur
um 1900**
23. und 24. Oktober 2010

Stefan-George-Haus
Ida-Dehmel-Coblenz-Saal
Freidhof 9
55411 Bingen am Rhein

Die Tagung ist öffentlich
und wird von der
Stefan-George-Gesellschaft
ausgerichtet.

Eintritt frei.

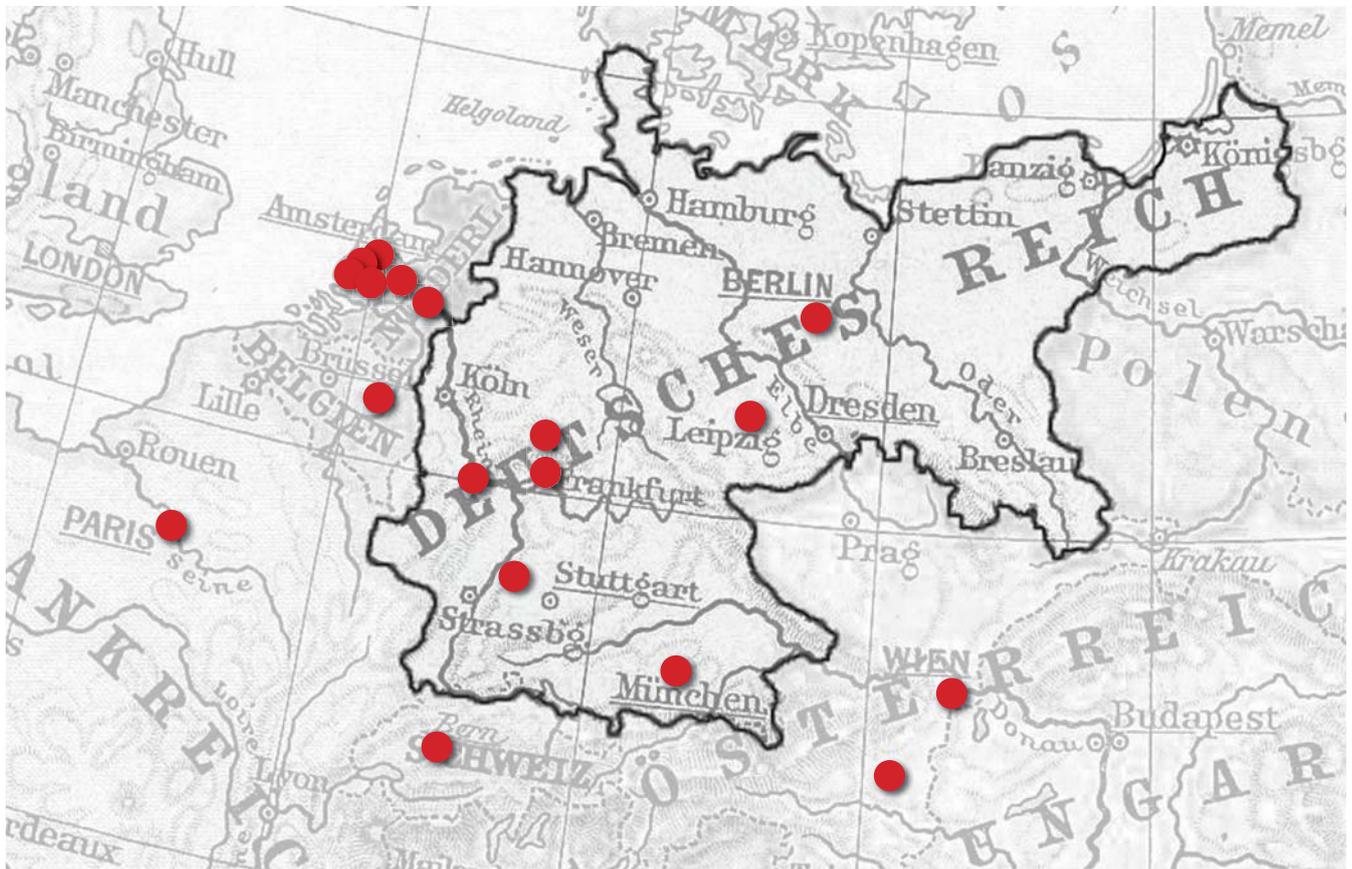
Leihgaben:
Stefan George Archiv und
Stiftung, Stuttgart
Stefan-George-Gesellschaft
e. V. Bingen

**Die Ausstellung
wird gefördert von**
Waldemar-Bonsels-Stiftung,
Pöcking
BuWi.Phil e. V. – Freunde der
Münchner Buchwissenschaft

Vom Privatdruck zum Taschenbuch

Stefan George im Spiegel seiner Verlage

I



Ein europäisches Netzwerk

Georges Frühwerk wurde über ein grenzüberschreitendes Netz von Druckern, Verlegern und Buchhändlern verbreitet. Es lässt sich eine große Anzahl an Firmen und Orten der Distribution rekonstruieren:

Amsterdam: Scheltema & Holkema's Boekhandel; Sulpkesche Buchhandlung (A. Dupont)

Arnheim: N. J. Beversen

Berlin: Amsler & Ruthhardt; Asher & Co.; Breslauer & Meyer, Buchhandlung und Antiquariat; Behr's Buchhandlung; Friedrich Cynamon, Kunst-, Buch- und Stein-druckerei; Otto von Holten; Buchhandlung Axel Juncker; Keller & Reiner, Kunsthandlung und Permanente Kunstausstellung; Buch- und Kunsthandlung & Antiquariat Hermann Lazarus; Der Verlag deutscher Phantasten (Inh.: P. Scheerbart); Verlagsbuchhandlung Schuster & Löffler; Friedrich Sensenhauser'sche Buchhandlung

Bern: Buch- und Kunsthandlung Goepper & Lehmann

Bingen: Friedrich Baumgartner, Buchhandlung; Hofbuchhandlung H. Burdach (Inh.: G. Lehmann)

Den Haag: Buchhandlung J. Cikot

Frankfurt am Main: Johann Chr. Hermann'sche Buchhandlung

Gießen: J. Ricker'sche Universitätsbuchhandlung, Alfred Töpelmann

Graz: Paul Cieslar, Buchhandlung

Karlsruhe: Hofkunstbuchhandlung J. Velten

Leiden: Buchhandlung S. C. Van Doesburgh

Leipzig: Buchhandlung Schneider & Co.

Lüttich: Gnuse

München: Ackermann's Nachfolger, Karl Schüler, Hof- und Kunsthandlung; Heinrich Jaffe; Jakob Lindauer; Kunstsalon J. Littauer; Münchner Kunst- und Verlagsanstalt Dr. E. Albert & Co.; Buchdruckerei Wilhelm & Brasch

Paris: Léon Vanier

Rotterdam: H. A. Kramer & Sohn

Utrecht: P. H. Reyers

Wien: Hofbuchhandlung Wilhelm Frick; Buchhandlung Gilhofer & Ranschburg; Leopold Weiss, Buchhandlung

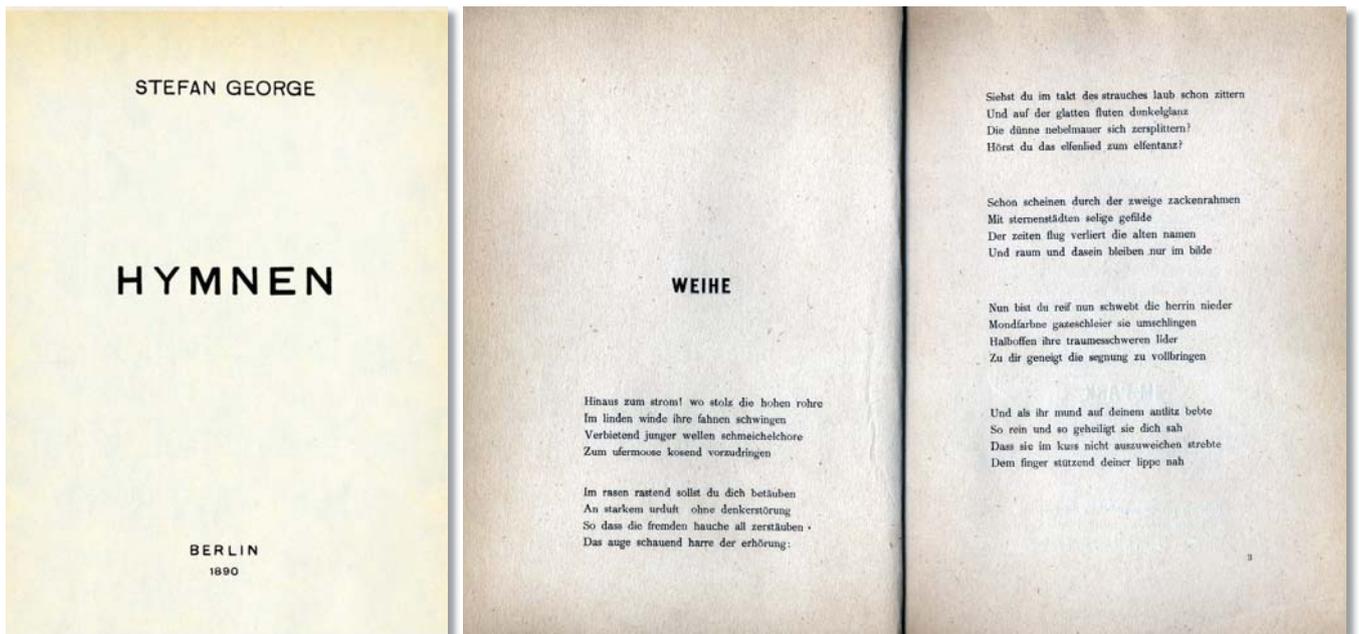


Bild links:

Einfache Typographie Die »Hymnen« erschienen 1890 mit korrektem Druckort Berlin (Wilhelm & Brasch), die folgenden Bände, »Pilgerfahrten« und »Algabal«, beide gedruckt in Lüttich (Vaillant-Carmanne), gaben Wien beziehungsweise Paris als Erscheinungsorte an

Bild rechts:

Schmucklose »Weihe« Die Buchgestaltung orientierte sich an der Schlichtheit französischer Gedichtbände, die George in Paris kennengelernt hatte

Zwischen Exklusivität und Öffentlichkeit

»Geheimnißvoll, wie ihre erotischen Beziehungen, ist auch alles Uebrige an diesem merkwürdigen Geschlecht. Wo sie ihre Bücher drucken lassen, niemand weiß es. Wo sie das körnige Papier hernehmen, gemischt mit Sandelholz, niemand weiß es. [...] Kein Verleger verlegt sie. Kein Drucker druckt sie. Kein Reichspreßgesetz straft sie.«

Oskar Panizza, 1895

Seine Frühwerke publizierte Stefan George als Privatdrucke, außerhalb der kommerziellen Verlags- und Distributionsstrukturen. Der halböffentliche Vertrieb über befreundete Akteure des Literaturbetriebs folgte im wesentlichen den Reiserouten des jungen George und erreichte ein Publikum, das sich für literarische Avantgarde und bibliophil gestaltete Bücher interessierte.

Der ideologisch begründete Exklusivitätsanspruch der Symbolisten motivierte den bewußten Verzicht auf professionelle Produktions- und Vertriebsstrukturen von

Verlagen und Sortimentern. Die ersten Gedichtbände Georges wurden in kleinen Druckereien hergestellt; die angegebenen Erscheinungsorte (Berlin, Wien, Paris) sind fiktiv und verweisen auf die Zentren der vom Autor angesprochenen Zielgruppe. Die begrenzte Verfügbarkeit der Werke weckte eine sich stetig steigende Nachfrage, die bald den organisatorischen Aufwand der Beteiligten überforderte.

Auch nach der Einigung mit dem Verleger Georg Bondi erschienen Georges Gedichtbände weiterhin parallel als – nun aber opulent gestaltete – Privatdrucke für ein exklusives und solventes Publikum.

STEFAN·GEORGE: 
 HYMNEN·PILGERFAHR-
 TEN·ALGABAL: 
 ZWEITE AUSGABE



GEORG·BONDI
 BERLIN·1899

Bild links:
Erster Bondi-Band
 1898 erschienen die
 ersten drei Gedichtbän-
 de Georges bei Bondi in
 einem Band vereinigt

Bild rechts:
**Auf dem Weg zum
 Klassiker** Als zweiter
 Band der Gesamtaus-
 gabe kam dreißig Jahre
 später die Sammlung
 erneut heraus

GESAMTAUSGABE DER WERKE VON

STEFAN GEORGE

HYMNEN
 PILGERFAHRTEN
 ALGABAL



ERSCHIENEN BEI GEORG BONDI BERLIN

Vom Privatdruck zur Gesamtausgabe

Ab 1898 erschienen Georges Werke im Verlag Georg Bondi. Parallel wurden bis 1907 weiterhin exklusive Privatdrucke im Verlag der Blätter für die Kunst hergestellt; George hatte sich das Recht dazu

von Anfang an vertraglich gesichert. Das Nebeneinander verschiedener Ausgaben in unterschiedlicher Ausstattung ist typisch für die erste Publikationsphase Georges.

Ab 1927 kam bei Bondi schließlich die Gesamtausgabe der Werke heraus (vgl. Tafel XIX) und stärkte die Bindung zwischen George und seinem Hausverlag.

Titel	Privatdruck/Verlag der Blätter für die Kunst	Einzelausgabe bei Bondi	Gesamtausg. bei Bondi (Bd.)
Hymnen	Berlin 1890		
Pilgerfahrten	Wien 1891	[1898] 1899	1928 (2)
Algabal	Paris 1892		
Die Bücher der Hirten- und Preisgedichte, der Sagen und Sänge und der Hängenden Gärten	1895	[1898] 1899	1930 (3)
Das Jahr der Seele	1897	[1898] 1899	1928 (4)
Der Teppich des Lebens	1899	[1900] 1901	1932 (5)
Die Fibel		1901	1927 (1)
Tage und Taten	1903	1925	1933 (17)
Der Siebente Ring	1907	1908	1931 (6/7)
Der Stern des Bundes		1914	1928 (8)
Das Neue Reich			1928 (9)



Bild oben:

»Diese Zeitschrift im Verlag des Herausgebers hat einen geschlossenen von den Mitgliedern geladenen Leserkreis.« Die Titelseite präsentiert sich noch uneinheitlich in zehn verschiedenen Schrifttypen

Bild unten:

Klein und George als Dandys mit Zylinder (ca. 1892) »Wahrscheinlich haben sie auch mit Rauschgift experimentiert.« (Th. Karlauf)

Großes Bild:

Der »Blätter«-Herausgeber, fotografiert von Melchior Lechter (1902) Auf Goethes Herzog anspielend, ergänzte George den Vornamen Kleins zu »Carl August«

»Blätter für die Kunst« (1892–1919)

»Alles, was auf eine Werbung der Masse hinauslief, lag uns fern. Mit einer ausgesprochenen Abneigung gegen das landläufige Verlegertum und unter Hintansetzung alles dessen, was dieses kennzeichnete, bevorzugten wir ›multum, non multa‹ und warben gerade um die wenigen.«

Carl August Klein in »Die Sendung Stefan Georges«, 1935

Georges Mitschüler August Klein (1867–1952) fungierte als Herausgeber der 1892 gegründeten programmatischen Zeitschrift und war zunächst »gewissermaßen Schild und Schwert der neuen Kunst-Partei« (Th. Karlauf). George benutzte ihn als Sprachrohr und veröffentlichte Artikel unter seinem Namen. Trotz der baldigen Entfremdung blieb Klein bis zur letzten Folge nomineller Editor der »Blätter«. Das exklusiv auftretende Forum erschien

unregelmäßig im Privatdruck mit insgesamt zwölf Folgen zu je 160 Seiten in jeweils fünf Heften.

Die Redaktionsadresse in der Berliner Lothringer Straße (heute: Torstraße) war Kleins Privatschrift: seine Studentenbude. Mit Auflagen von anfangs 100, später selten mehr als 1000 bis 1500 Exemplaren zirkulierten die »Blätter« dennoch europaweit in ausgewählten Vertriebsstellen (vgl. Tafel I) und stimulierten nicht zuletzt auch den Absatz von Georges Frühwerk. »In der Zeit vor 1900 muß der ostentative Verzicht der »Blätter für die Kunst« auf jeden merkantilen Charakter nach außen hin und die daraus sich ergebende Schlichtheit, ja Billigkeit der Aufmachung nicht nur als poetologisches Erfordernis der ›reinen‹ Kunst, sondern gerade auch als gesellschaftspolitische Demonstration gewertet werden« (K. Kluncker).

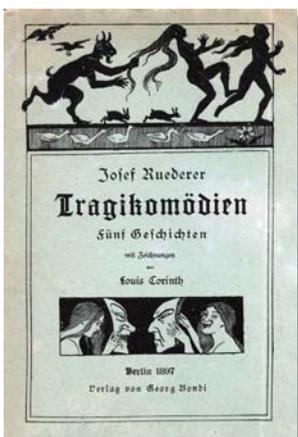


Bild oben:

»Die realistische Kunst spricht eben eine Sprache, die George schlechterdings nicht versteht« schrieb Bondi 1898 in einem Brief an Josef Ruederer, anfangs einer der wichtigsten Autoren des Verlags

Großes Bild:

Georg Bondi um 1928 »auch sind seine bedingungen für die verfasser die denkbar günstigsten« (George über seinen neuen Verleger 1898 in einem Brief an Hugo von Hofmannsthal)

Georg Bondi (1865–1935) und sein Verlag

Der aus einem großbürgerlich-gebildeten jüdischen Elternhaus – sein Vater war Bankier in Dresden – stammende Georg Bondi hatte sein Studium der Germanistik und Philosophie in München, Berlin und Leipzig 1891 mit einer Promotion über Albrecht von Haller abgeschlossen. 1895 gründete er in seiner Geburtsstadt einen Verlag, den er ein Jahr später nach Berlin verlegte.

Neben einer ambitionierten (populär-)wissenschaftlichen Reihe setzte der Verlag auf Belletristik von Repräsentanten des Naturalismus (Max Halbe, Josef Ruederer). Die Notwendigkeit, auf das absehbare Ende der naturalistischen Ära zu reagieren und neue literarische Strömungen ins Verlagsprogramm zu holen, weckte Bondis Interesse an Stefan George und seinem Kreis, von dem er durch den Germanisten Richard M. Meyer erfahren hatte.

Erst die persönliche Bekanntschaft mit dem Autor, den Bondi 1898 in Rom, im Atelier des Malers Ludwig von Hofmann, kennenlernte, führte schließlich zur dauerhaften Verlagsbeziehung. Ein erster Vertrag wurde noch im selben Jahr abgeschlossen, und die bisher nur als Privatdrucke erhältlichen Gedichtbände Georges sowie ein Auswahlband aus den »Blättern für die Kunst« erschienen 1899 im Verlag Georg Bondi.

Das von Melchior Lechter entworfene Monstranzsignet, das fortan die Publikationen Georges schmückte, grenzte die Werke des George-Kreises von anderen Veröffentlichungen bei Georg Bondi ab (vgl. Tafel XVII). Ohne handelsrechtliche Konsequenz etablierte das Signet eine Art Imprint des eigentlichen Verlags mit dem Namen »Blätter für die Kunst«. Die Verträge räumten George von Beginn an in Verlagsdingen weitgehende Mitspracherechte ein, die im Verlauf der Geschäftsbeziehung stets erweitert wurden.

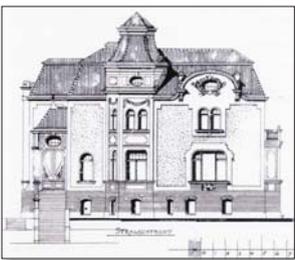


Bild oben:

Domizil im Grunewald Die Verlagervilla in der Herbertstraße 15 war zeitweise der offizielle Wohnsitz Stefan Georges

Großes Bild:

Corporate Identity Melchior Lechter zeichnete auch das Monogrammsignet des Verlags Georg Bondi

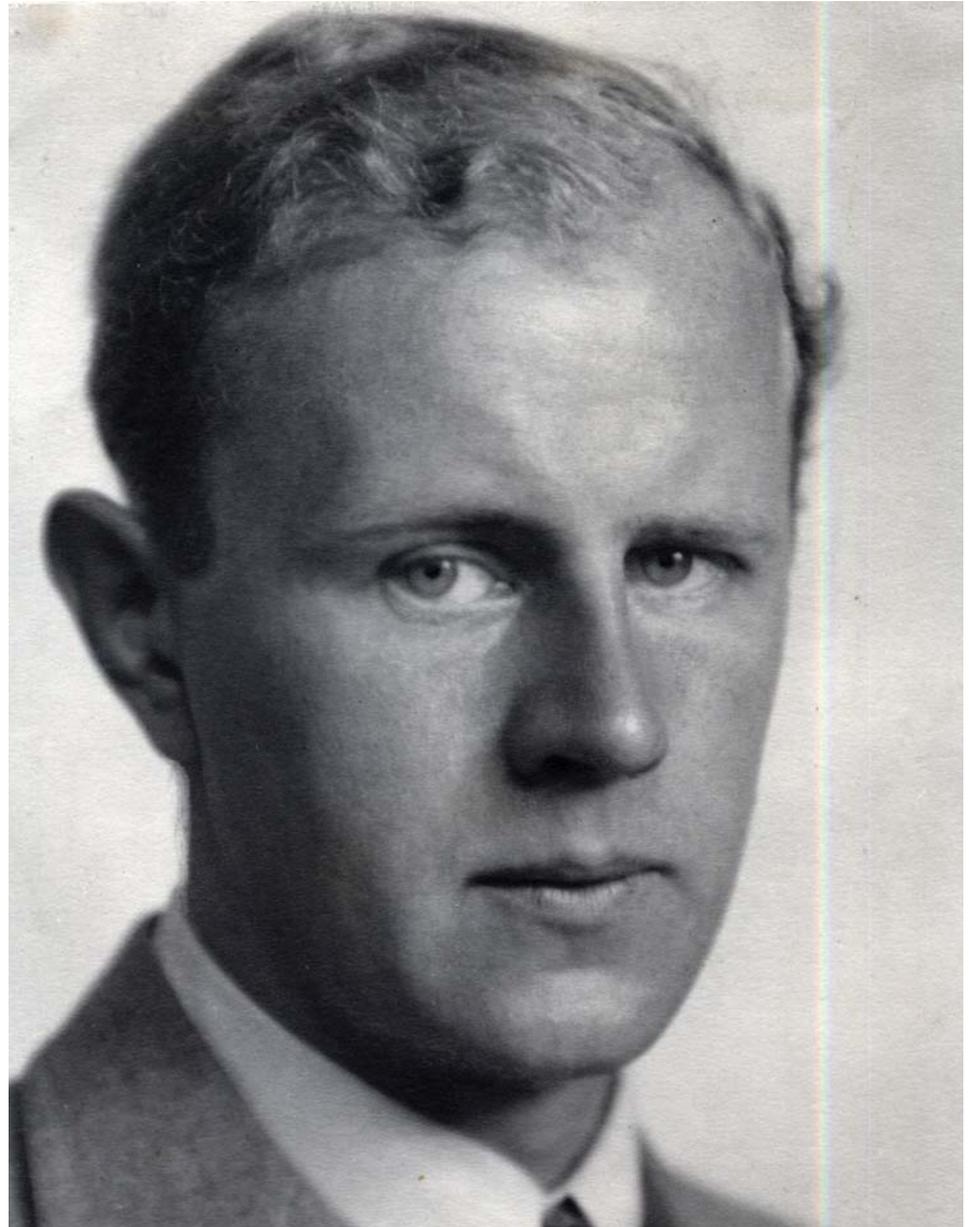
Der Kulturverleger und sein Autor

Wie andere Kulturverleger jener Zeit (Samuel Fischer, Anton Kippenberg, Kurt Wolff) unterhielt auch Bondi eine besonders enge, oft persönliche Beziehung zu seinen Autoren. Mit Max Halbe war der Verleger bis zu seinem Tod eng befreundet. Trotz aller Vorbehalte Georges gegenüber dem Geschäftsmann entwickelte sich zwischen den beiden ein persönliches Verhältnis: Bondi verwaltete Georges Vermögen und regelte den Umgang mit den Finanzbehörden. Er besuchte den Autor in Bingen; dieser logierte bei seinen Aufenthalten in Berlin mehrfach bei dem Verleger.

1901 hatte Bondi eine von dem Architekten Max Ravoth entworfene Villa im mondänen Grunewald (Herbertstraße 15) bezogen. Das 1905 eingerichtete Fremdenzimmer im Dachgeschoß, das über einen Seiteneingang und ein eigenes Treppenhaus zu erreichen war, scheint

allerdings spartanisch gewesen zu sein: Bondis spätere Stieftochter Mira Koffka beschreibt es in einem Brief vom März 1905 an Gundolf als »kleine Bodenkammer, eben gross genug um Bett und Schreibtisch hineinzustellen, zum Dichten«.

Seit der Auflösung seiner Binger Wohnung war George in der Herbertstraße 15 gemeldet. Gäste empfing er nur in seinem Zimmer: »Bei einer zufälligen Begegnung im Treppenhaus gab es weder Vorstellung noch Gruss«. Er gab nützliche Ratschläge zur Haushaltsführung und beriet den Hausherrn beim Weinkauf: »Ich kaufe nie größere Mengen Wein ohne seinen Rat. Einmal hatte ich eine Probe, die er ungemein lobte. Auf der Etikette stand unter dem Namen des Weins: »Crescenz S. Fischer«. Ich fragte George, ob das wohl der bekannte Verleger sei. Er antwortete: »Wenn er es ist, dann ist das sein bestes Erzeugnis.«« (G. Bondi, »Erinnerungen an Stefan George«).



Großes Bild:

Helmut Küpper 1928/29 »Es wird immer jemanden brauchen, der ihn vorantreibt. Aber er ist grundanständig und hat das gerade in diesen Jahren vielfach unter Beweis gestellt.« (Edgar Salin in einem Brief an Karl Wolfskehl)

Bild unten:

Küpper als Verlagsmitarbeiter Nur kurz konnte er bei Bondi Erfahrung sammeln, bevor er selbst nach dem Tod des Gründers die Leitung übernahm



Der Nachfolger: Helmut Küpper (1904–1956)

Küpper trat am 1. April 1935 als Teilhaber in den Verlag Georg Bondi ein. Noch im selben Jahr, nach dem Tod des Verlegers, übernahm er die Leitung des Unternehmens, vermutlich um so der drohenden Arisierung des Verlags zuvorzukommen. Die Nachlaßverwalter Georges waren damit der Sorge enthoben, der Verlag – und damit die Rechte am Werk des Autors – könnte an einen dem Kreis fernstehenden Rechtsnachfolger fallen.

Wie Bondi kam Küpper aus wohl-situier-ten Verhältnissen; sein Stiefvater war der Großindustrielle Peter Klöckner. Statt in der Montanindustrie Karriere zu machen,

studierte der Sohn Germanistik, Kultur- und Kunstgeschichte. 1928 promovierte er über Jean Paul und verfaßte eine Arbeit über August von Platen, die bei Cotta erscheinen sollte, aber 1935 vom Autor zurückgezogen wurde. Seine Freunde Woldemar von Uxkull und Ernst Kantorowicz machten ihn 1926 mit Stefan George bekannt. Seit 1928 hatte er regelmäßig Kontakt zum Dichter, der seinen Platen-Studien einig Interesse entgegenbrachte.

1938 verhalf Küpper Kantorowicz, der seine Professur in Frankfurt niedergelegt hatte, durch Verbindungen seiner ersten Frau, der Malerin Paraskewe Bereski- ne, zur Flucht nach England, sorgte für die Zahlung des regulären Emeritus-Gehalts auch im Exil und rettete die Bibliothek des Gelehrten über die Kriegszeit.

Neue Marke Das nach 1947 verwendete Signet zeichnete Johannes Boehland



Helmut Küpper, vormals Georg Bondi

Nach dem Ausscheiden der Stieftochter Bondis, Mira Koffka, und der noch minderjährigen Enkelin Eva Bondi wurde Küpper 1939 Alleininhaber des Verlags »Helmut Küpper vormals Georg Bondi«, seit 1941 – der Name des jüdischen Verlegers mußte nun ganz getilgt werden – nur noch »Helmut Küpper«. Zunächst versuchte er, dem Verlagsprogramm mit gehobener Unterhaltungsliteratur (Übersetzungen von Cecil Scott Forester und Evelyn Waugh) ein eigenes Gesicht zu geben, doch blieb der wirtschaftliche Erfolg aus. Im Krieg gründete er die Reihe »Schriften für die Geistige Überlieferung« und gewann Ernesto Grassi sowie Romano Guardini als neue Autoren.

Mit dem Zweiten Weltkrieg kam die Verlagstätigkeit nahezu zum Erliegen. Anfang 1940 mußte Küpper im Forschungsamt des Luftfahrtministeriums Dienst tun, 1943 wurde er nach Breslau versetzt. Im selben Jahr stellte der Verlag wegen Papiermangels seinen Betrieb ganz ein. Im Januar 1945 konnte Küpper mit seiner späteren Frau Ursula Wendel nach Berlin und schließlich ins Allgäu fliehen.

1946 erhielt der Verleger zunächst eine Lizenz für Bad Godesberg. Ab 1950 firmierte der Verlag wieder als »Helmut Küpper, vormals Georg Bondi«, nun mit Sitz in Düsseldorf (Vertrieb) und München (Lektorat). Hier erschienen weiterhin die Werke Stefan Georges, ebenso die in den Jahren zuvor verbotenen Schriften von Friedrich Gundolf und Ernst Kantorowicz. Ein Reprint der »Blätter für die Kunst« kam 1967 als Druck der Stefan George Stiftung heraus.

Ein wichtiger Bestandteil des Verlagsprogramms wurden Erinnerungsbücher aus dem George-Kreis, darunter Edgar Salins »Um Stefan George« (1948) und Robert Boehringers »Mein Bild von Stefan George« (1951). Zwei weitere Reihen mit pädagogischen und wirtschaftswissenschaftlichen Publikationen – darunter die Zeitschrift der Freiburger Schule der Nationalökonomie »Ordo« – ergänzten das Programm. Der Verlag wurde nach dem Tod Küppers 1956 von seiner Frau Ursula weitergeführt und 1977 mit dem Lager und allen Rechten an den Verlag Ernst Klett, Stuttgart, verkauft.



Friedrich der Zweite Der in die USA emigrierte Ernst Kantorowicz mußte zu einer Neuauflage seines Vorkriegserfolgs über den Stauferkaiser erst überredet werden

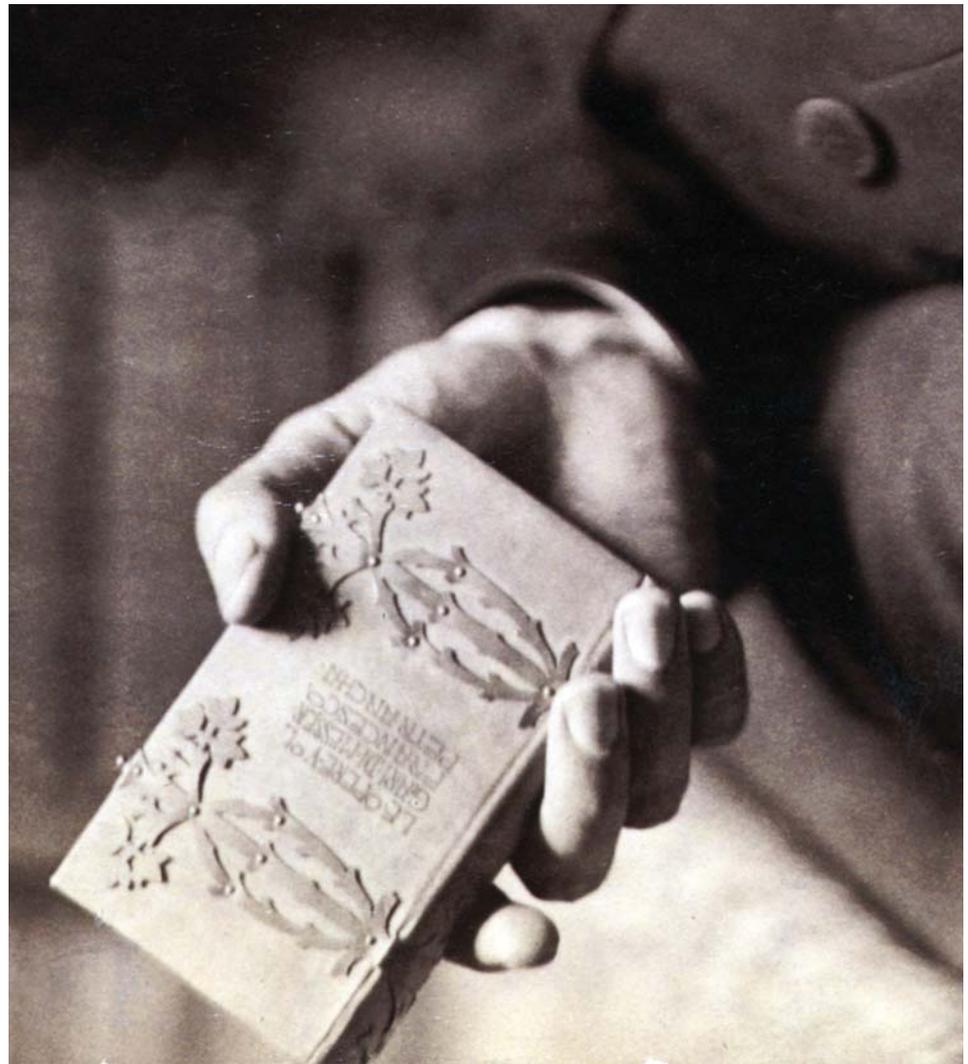


Bild oben:

»**Deutsche Dichtung**« Der zweite Band (1901) der von George und Wolfskehl herausgegebenen Reihe ist Goethe gewidmet, einer der normativen Größen im Kanon des Kreises; hier vom Illustrator Lechter ins Kosmische entrückt

Bild unten:

Poeta vates zwischen jüdischer Mystik und deutschem Mythos Karl Wolfskehl vor seiner Bibliothek (um 1905)

Großes Bild:

Petrarcas »Le opere volgari« Auf der Aufnahme von 1899 (Foto: Jakob Hilsdorf, Bingen) hält Stefan George das Buchgeschenk des Bibliophilen Wolfskehl in der Hand, einen Druck von 1511, dessen Einband von Melchior Lechter verziert wurde

Drei Akteure des Kreises I: Karl Wolfskehl (1869–1948)

Wolfskehl war seit seiner Studienzeit begeisterter Anhänger Stefan Georges. Im Gegensatz zu den meisten Kreismitgliedern bewahrte er sich seine Autonomie gegenüber dem charismatischen Herrschaftsanspruch Georges, bewunderte aber dessen künstlerisches Werk, das sein eigenes Schaffen stark beeinflusste. Der jüdische Bankierssohn, finanziell unabhängig bis zum Verlust seines Vermögens während der Inflation in den 20er Jahren, arbeitete als Mitherausgeber der Sammlung »Deutsche Dichtung« (1900–1902) und als Mitarbeiter der »Blätter für die Kunst« eng mit George zusammen und veröffentlichte eigene Lyrik in der Literaturzeitschrift. Vor allem ihm ist es zu verdanken, daß die »Blätter« ab 1894 einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden konnten. Wolfskehl prägte die Formulierung vom »geheimen Deutschland«, mit der er im ersten Heft des »Jahrbuchs

für die geistige Bewegung« 1910 den Geist der »Blätter« beschrieb und die zur Losung des Kreises avancierte. Er vermittelte nicht nur zwischen George und seinem Verlag, sondern bildete auch die Schnittstelle zu der Münchner »Kosmikkerrunde« um Ludwig Klages und Alfred Schuler, bis zum Zerwürfnis 1904 ein Zentrum der Schwabinger Bohème. George hielt während seiner München-Aufenthalte bevorzugt hof unter Wolfskehls Adresse in der Römerstraße 16.

Im Verlag Georg Bondi erschienen zwei Ausgaben Wolfskehls: 1903 der Band »Gesammelte Dichtungen« und 1927 die Dichtung »Der Umkreis«. An Georges Begräbnis am 6. Dezember 1933 nahm er bereits als Emigrant teil, der vor den Nationalsozialisten in die Schweiz und nach Italien geflohen war; seine wertvolle Büchersammlung verkaufte er 1937 gegen eine Leibrente an den Unternehmer Salman Schocken. 1938 emigrierte Wolfskehl nach Neuseeland, wo er zehn Jahre später starb, ohne seine Heimat wieder gesehen zu haben.



Bild oben:
»Shakespeare und der deutsche Geist«
Bondi verlegte Gundolfs Habilitationsschrift 1911

Bild Mitte und unten:
Widmung mit fatalen Folgen Die »über zwanzig Jahre währende Arbeits- und Kampfgemeinschaft« zerbrach »an dem Tag, an dem George begreifen musste, dass Gundolf einen Menschen gefunden hatte, der ihm wichtiger war als er« (Th. Karlauf)

Großes Bild:
Im inner circle Gundolf und George, fotografiert von Melchior Lechter (1902); auf diesem Bildausschnitt nicht zu sehen, aber mit dabei: Carl August Klein (vgl. Tafel IV)

Drei Akteure des Kreises II: Friedrich Gundolf (1880–1931)

Gundolf, eigentlich Friedrich Leopold Gundelfinger, zählte seit 1899 zum Kreis um Stefan George, an den ihn seine künstlerische Bewunderung und ein intensiver intellektueller Austausch banden. Seit 1916 außerordentlicher Professor, wurde Gundolf 1920 Ordinarius der Universität Heidelberg und veröffentlichte im selben Jahr bei Bondi die Bekenntnisschrift »George«. Gemeinsam mit diesem übersetzte er Shakespeares Sonette. Die von ihm herausgegebene Shakespeare-Ausgabe war ein bis in die Nachkriegszeit andauernder Verlagserfolg. Zudem erbrachte auch er wichtige Dienste für den »Meister«, indem er Briefe schrieb, Manuskripte zusammenstellte und korrigierte. Zu einer Sonderstellung im Kreis verhalf ihm überdies seine Mitherausgeberschaft

des »Jahrbuchs für die geistige Bewegung« (1910–12 im Verlag der Blätter für die Kunst, zusammen mit Friedrich Wolters). Sein Beitrag im ersten Band »Das Bild Georges« schließt mit den Worten: »Den Deutschen die überhaupt einen dichter noch erleben können dämmert mit George die ahnung eines neuen tages und die lösung einer alten not.« Gundolfs »Goethe« (1916), die mit 50 000 verkauften Exemplaren erfolgreichste Publikation des Kreises, sowie seine weiteren monumentalhistorischen Studien feiern das exzeptionelle Subjekt und lieferten mit das Fundament für den Georgeschen Geisteskanon. Zum Bruch zwischen ihm und George kam es 1922, als er seine Kleist-Biographie ohne Zustimmung Georges seiner späteren Frau Elisabeth Salomon widmete. Gundolf setzte sich jedoch auch danach bis zu seinem frühen Tod für George ein.

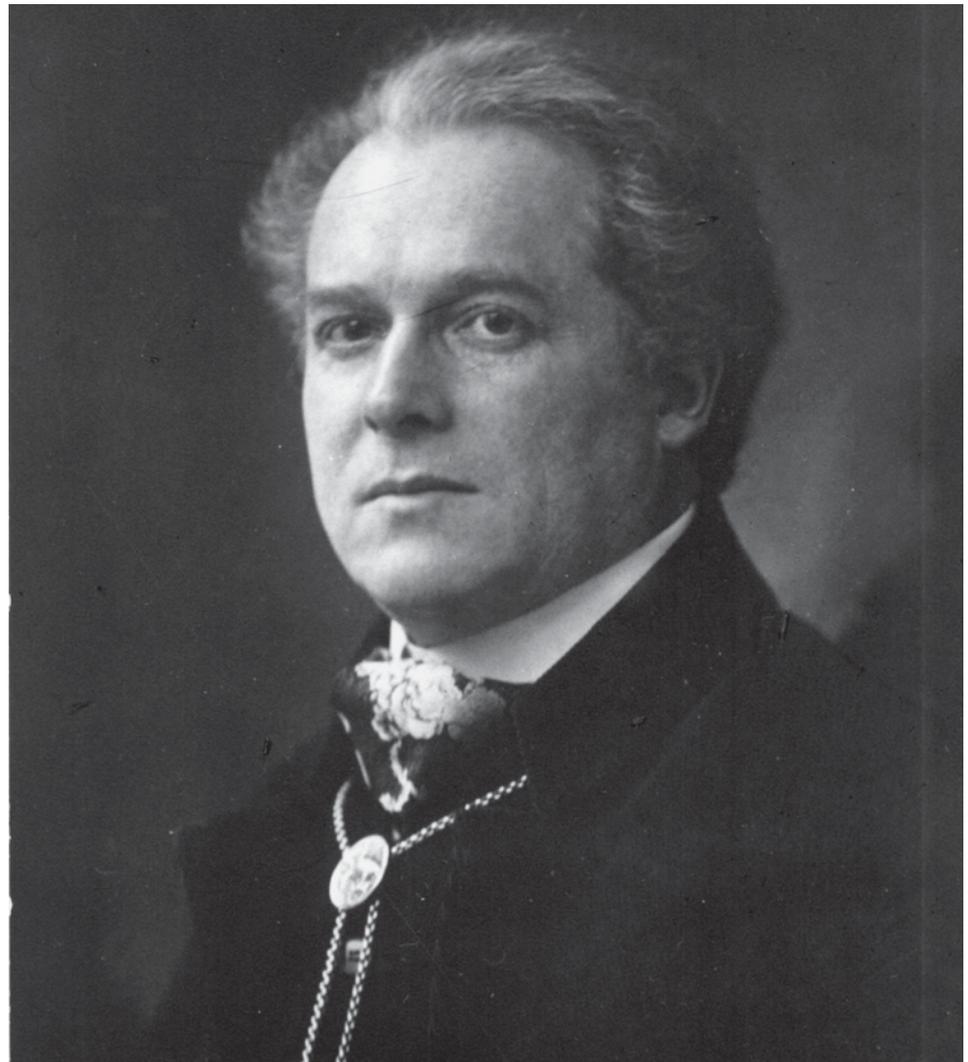


Bild oben:
Opus I der Einhorn-Press Melchior Lechter gestaltete die Einzelausgabe der Woltersschen Programmschrift

Bild unten:
Exlibris Wolters wurde zum wichtigsten Propagator Georges

Großes Bild:
Apostel des Kreises Friedrich Wolters im vollen Ornat

Drei Akteure des Kreises III: Friedrich Wolters (1876–1930)

Verhältnismäßig spät fand Wolters zum George-Kreis, als er 1908 den programmatischen Aufsatz »Herrschaft und Dienst« verfaßte – wenig später in einer von Lechter gestalteten Prachtausgabe erschienen. Als Mitherausgeber des »Jahrbuchs für die geistige Bewegung« avancierte er neben Gundolf zu Georges wichtigstem Verbündeten. Seine Beziehung zu George war bis zu seinem Tod von bedingungsloser Unterwerfung gekennzeichnet, die in quasireligiöser Verklärung mündete und ihm innerhalb des Kreises den Namen »Paulus« einbrachte.

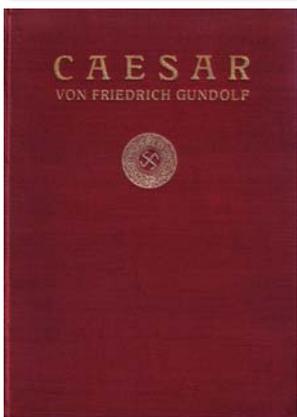
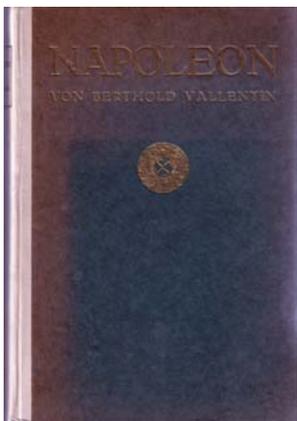
In den 20er Jahren pflegte Wolters eine besonders enge Beziehung zu George, für dessen Kreis er als Professor in Kiel einige neue, bevorzugt junge und männliche Anhänger rekrutieren konnte. Seit 1913 schrieb er an der von George beauftragten und beaufsichtigten Hagio-

graphie »Stefan George und die Blätter für die Kunst«, die 1930 schließlich bei Bondi erschien, zeitgleich mit der dritten erweiterten Auflage von Gundolfs George-Buch. Die Verlagswerbung verschleierte die interne Konkurrenzsituation: »Wer vom literarischen und geistigen Zugang zu einer dichterischen Gestalt zu finden weiß, wird in Gundolfs erschöpfender Deutungsarbeit ein forschen begrüßen, das an seinem Gegenstande zu unerhörter Neuigkeit und Präzision gereift ist. Wer aber den Dichter in lebendiger Wechselwirkung mit den Menschen seiner Zeit erblicken möchte, wer die Befreiende Tat des herrscherlichen Menschen sucht, Liebe, Hass und Abwehr der Widerstrebenden Zeit, wird sich Friedrich Wolters zum Führer wählen.«

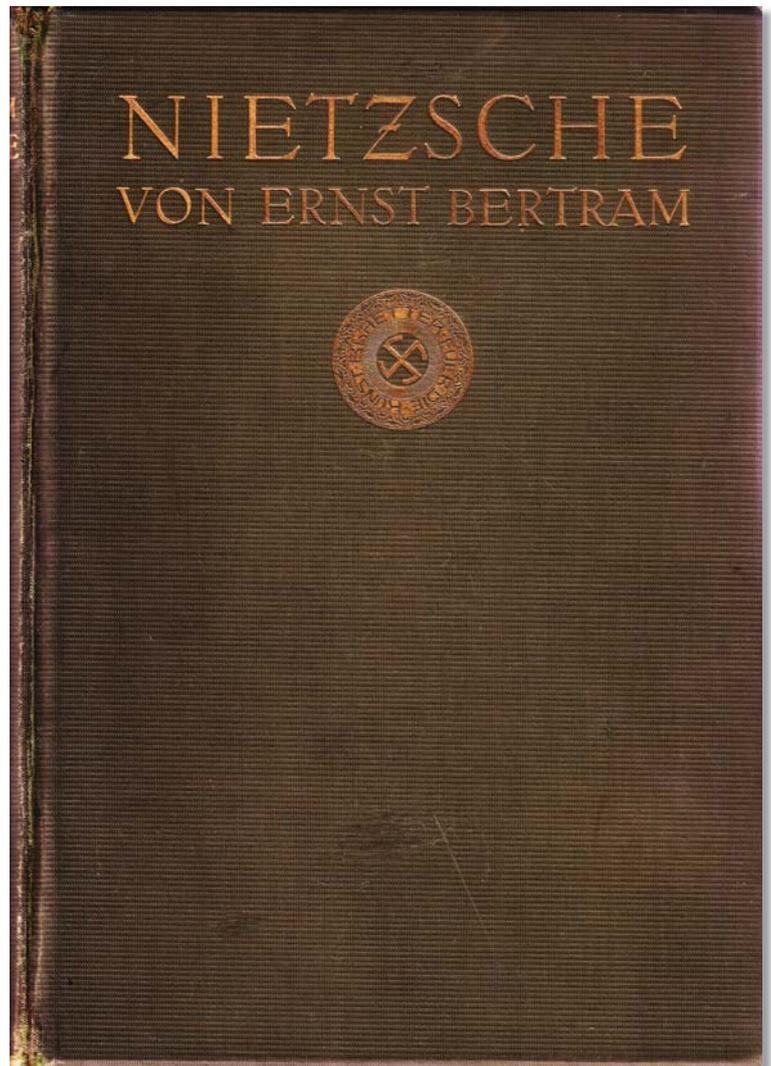
Gundolf, mittlerweile auf Distanz, kritisierte das »heillos schlechte, durch und durch verlogene Buch von Wolters«: »solches Geschwätz wie das von W. dürfte frühestens in zweihundert Jahren kommen« (Gundolf an Julius Landmann, 16. 11. 1930).

- 1902 Ludwig Klages:
Stefan George
- 1911 Friedrich Gundolf:
Shakespeare und der deutsche Geist (8. Aufl. 1927)
- 1916 Friedrich Gundolf:
Goethe (13. Aufl. 1930)
- 1918 Ernst Bertram:
Nietzsche. Versuch einer Mythologie (7. Aufl. 1929)
- 1920 Friedrich Gundolf:
George (3. erw. Aufl. 1930)
- 1920 Erich von Kahler:
Der Beruf der Wissenschaft
- 1920 Friedrich Wolters:
Herrschaft und Dienst.
2. Ausg. (3. Aufl. 1923)
- 1922 Friedrich Gundolf:
Heinrich von Kleist
(3. Aufl. 1932)
- 1922 Wilhelm Stein:
Raffael
- 1923 Edith Landmann:
Die Transzendenz
des Erkennens
- 1923 Berthold Vallentin:
Napoleon
- 1924 Friedrich Gundolf:
Caesar. Geschichte seines Ruhms (2. Aufl. 1925)
- 1926 Friedrich Gundolf:
Caesar im 19. Jahrhundert
- 1926 Berthold Vallentin:
Napoleon und
die Deutschen
- 1927 Friedrich Gundolf:
Paracelsus (2. Aufl. 1928)
- 1927 Ernst Kantorowicz:
Kaiser Friedrich der Zweite
(4. Aufl. 1936)
- 1928 Friedrich Gundolf:
Shakespeare. Sein Wesen
und Werk. 2 Bde.
- 1928 Max Kommerell:
Der Dichter als Führer
in der deutschen Klassik.
Klopstock, Herder, Goethe,
Schiller, Jean Paul, Hölderlin
- 1930 Friedrich Wolters:
Stefan George und die Blätter
für die Kunst. Deutsche
Geistesgeschichte seit 1890
- 1931 Heinrich Friedemann:
Platon. Seine Gestalt.
2. Ausg.
- 1931 Ernst Kantorowicz:
Kaiser Friedrich der Zweite.
Ergänzungsband
- 1931 Berthold Vallentin:
Winckelmann
- 1933 Kurt Hildebrandt:
Platon. Der Kampf des
Geistes um die Macht
- 1934 Ernst Morwitz: Die
Dichtung Stefan Georges

Großes Bild:
Umstrittener Nietzsche Erst nach einigen Änderungen gab Stefan George die Druckerlaubnis



»Geistbücher« zu den historischen Leitfiguren des Kreises »Auch wenn auf dem Titelblatt der jeweiligen Monografie ein anderer Name steht – wie »Cäsar« oder »Raffael« oder »Platon« –, spürt der Leser doch auf jeder Seite die Gravitation, die von dem Kraftzentrum George auf das jeweilige Werk ausgeht. Je nach der Stärke, die diese Anziehungskraft erreicht, muss der titelgebende Held zur Verkörperung oder persona Stefan Georges werden.« (J. Raulff)



Die Wissenschaft des George-Kreises bei Georg Bondi

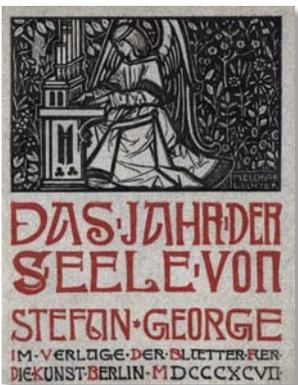
»Sie schreiben selbst, was selbstverständlich meine Meinung ist, daß das Buch jeder wissenschaftlichen Prüfung natürlich standhalten könne. Darum halte ich es für höchst bedenklich, wenn das Titelblatt den Eindruck erweckt, daß eins der sogenannten populärwissenschaftlichen Werke vorliegt. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, welches schauerhafte Zeug auf diesem Gebiet in den letzten Jahrzehnten wie Unkraut gewachsen ist.«

Bondi über Kantorowicz' »Friedrich« an George, 24. 1. 1927

Georg Bondi hatte schon vor seiner Bekanntschaft mit George ein wissenschaftliches Programm verlegt, darunter die Reihe »Das Neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung«. Spätestens mit dem Eintritt Friedrich Gundolfs in den Kreis erschienen auch im Verlag der Blätter für die Kunst historische und literatur-

wissenschaftliche Werke. Seit 1916 waren die Werke dieser Reihe mit einem eigenen, wiederum von Lechter geschaffenen Signet gekennzeichnet (vgl. Tafel XVII).

1926 wurde mit Bondi eine von George herauszugebende Reihe historischer Werke vereinbart, die mit Ernst Kantorowicz' »Kaiser Friedrich der Zweite« eröffnet wurde. Erst 1931 fand die Vereinbarung allerdings tatsächlich Eingang in den Verlagsvertrag. Im Falle Kantorowicz' übernahm der Herausgeber auch die Hälfte der Herstellungskosten, um so das Risiko für den Verleger gering zu halten. Die Verhandlungen liefen ausschließlich über George. Noch die Korrekturfahnen vermerken ihn selbst als Autor – er hatte Bondi den Namen des Urhebers zu nächst überhaupt verschwiegen: »Jedenfalls muß die Deutlichkeit, die Sie sich von einer mündlichen Aussprache mit dem Verfasser versprechen, *vor*erst mit mir erreicht sein ohne dieselbe« (George an Bondi, 14. 2. 1927).



M. L.

Wie unsre glorreichen himmel bruder im stolz
 So breitet dein glänzendes gelb und wie reifender lohn
 Es zittern in deinem lila und wehen grün
 Gestaltlose stunden mit ihrem mühsamen rinnen
 Und lange seufzer aus kerkern ohne erhebung ·
 Dein strahlendes blau umkleidet die wunschlosen götter
 In deinem veilchendunkel voll purpurner schein
 Ist unser tödtliches sehnen bruder im leid.

Bild oben:

Anfang der Zusammenarbeit »Das Jahr der Seele gilt als das beste Druckwerk, das Lechter für George geschaffen hat, und als Zeugnis ihrer gemeinsamen Bemühungen um die Herstellung schöner Bücher« (R. Boehringer)

Bild unten:

Hommage »M. L.« aus Stefan Georges Gedichtband »Das Jahr der Seele«

Großes Bild:

Meister des Buchs Lechter 1897 in seinem Atelier, Kleiststraße 3, Berlin

Melchior Lechter (1865–1937)

Nachdem der Maler, Illustrator und Buchkünstler Melchior Lechter mit seiner Affinität für das Schöne und Außergewöhnliche Anfang der 1890er Jahre auf die »Blätter für die Kunst« aufmerksam geworden war, versuchte er, die schwer zugängliche Zeitschrift zu beziehen und George persönlich kennenzulernen. Durch brieflichen Kontakt mit dem »Blätter«-Herausgeber Klein kam es schließlich 1894 in Lechters Berliner Wohnung, Kleiststraße 3, zur Begegnung, bei der sich George zunächst für Klein ausgab, um den Menschen zu begutachten, der sich so hartnäckig um ihn bemühte. Ganz in die Nähe von Lechters Wohnung, in die Kleiststraße 8, zog 1901 im übrigen das Büro des Bondi-Verlags.

Drei der Werke aus der gemeinsamen Zeit – »Das Jahr der Seele«, »Deutsche Dichtung« und »Maximin« – sowie die Korrespondenz demonstrieren exempla-

risch den Werdegang der Zusammenarbeit Georges mit Lechter, der gegenseitigen, nicht immer ungetrübten Verehrung und Freundschaft. Schon beim »Jahr der Seele« (1897), der ersten gemeinsamen Arbeit, bringt George Lechter großes Vertrauen und hohe Wertschätzung entgegen: »im nächsten monat erscheint mein neues buch aus dem Melchior Lechter ein grosses kunst-denkmahl geschaffen hat dergleichen bei uns noch nie gesehen wurde« (an Clemens von Franckenstein).

Der Perfektionismus, dem beide in der medialen Umsetzung des Textes huldigten, machte eine rege Korrespondenz nötig: Papierproben, Illustrationen und Andrucke mußten zwischen Berlin und den wechselnden Aufenthaltsorten Georges immer wieder hin und her geschickt werden. Dadurch kam es oft zu Verzögerungen, auf die George zum Teil unwirsch reagierte.

DEM UNSTERBLICHEN
STEFAN GEORGES

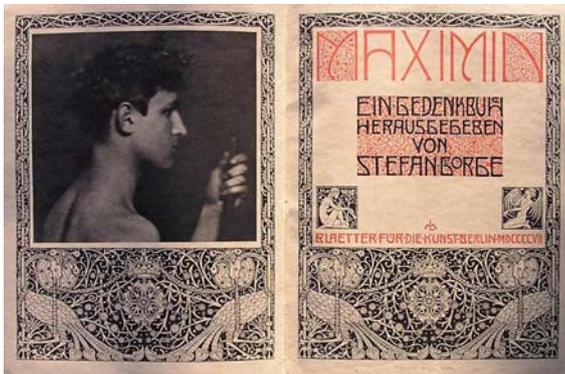


Bild oben:

Gedenkbuch Opus VI der Einhorn-Pressen »Zum Gedächtnis Stefan Georges« (1934)

Bild unten:

Streitpunkt Fotografie Letztendlich setzte sich George mit seinem Wunsch durch

Großes Bild:

Ungewohnte Schlichtheit »Maximin. Ein Gedenkbuch« (1907)

Buchgestalterische Zusammenarbeit auf Zeit (1897–1907)

Der Entstehungsprozeß des ersten Bandes der »Deutschen Dichtung« (»Jean Paul. Ein Stundenbuch für seine Verehrer«, 1900) dokumentiert zum einen die Geduld Georges gegenüber Lechters langwierigen Gestaltungsbemühungen. Zum anderen wird Lechter ein ungewöhnlich großes Mitspracherecht bei der Gestaltung zuteil:

»Nur **dringend** fleh ich um dies: von den versalien abzusehen! meine worte in versal · vor den Jean Paulsschen deucht mir fast anmaassung« (George an Lechter, 1. 5. 1900).

»IHREN WUNSCH, BEZÜGLICH DER ›VORREDE‹ KONNTE ICH LEIDER NICHT ERFÜLLEN! EINE SEITE HATTE ICH SETZEN LASSEN, SCHAUTE ABER VERTEUFELT BÜRGERLICH LANGWEILIG AUS. SOLLTEN SICH DIE DEUTSCHEN BARBAREN [sic] ÜBER DIE VERSALIE ER-

EIFERN, WERDE ICH SCHON DARAUFGUANTWORTEN WISSEN, DAS DÜRFEN SIE MIR GLAUBEN« (Lechter an George, 9. 5. 1900).

Bei »Maximin. Ein Gedenkbuch« (1907) nimmt sich Lechter schließlich sehr zurück, wohl auch aus Respekt gegenüber der Trauer Georges um den jung verstorbenen Maximilian Kronberger. Für Lechter hatte George schon ab 1897 in seinen Briefen Worte übrig wie »Teuerster Melchior Lechter«, »Teuerster Freund« und »In herzlicher freundschaft Ihr Stefan«. Doch 1909 ließ die Innigkeit der Wortwahl merklich nach: »Ihr freund Stefan George«. »Wenn ein Verhältnis erschöpft ist, so wendet sich ein aktiver Mensch einem neuen zu. Da hilft mir meine Natur« (Stefan George).

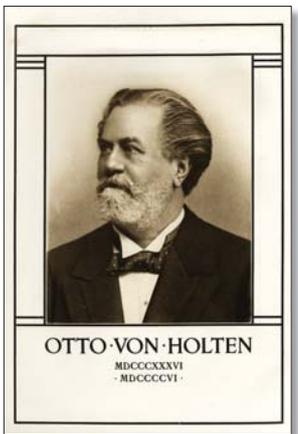


Bild oben:

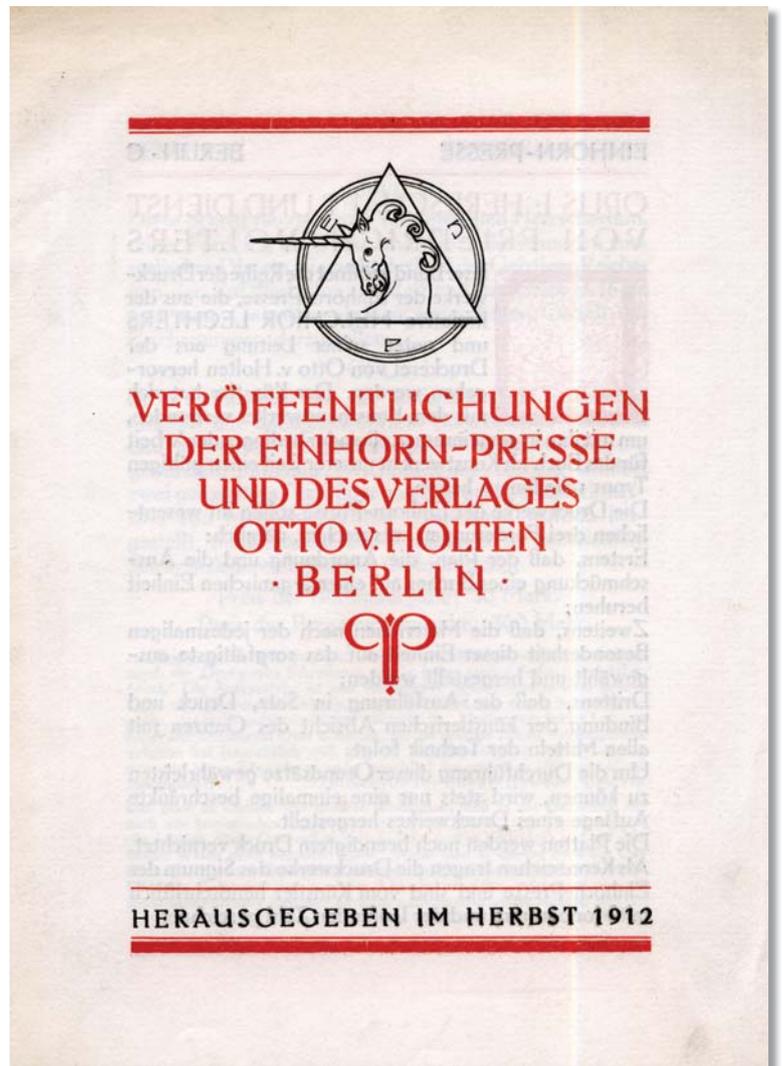
Exlibris von Holten Die Druckerei arbeitete auch für Eugen Diederichs und Kurt Wolff

Bild unten:

Otto von Holten Der Firmengründer starb bereits 1907

Großes Bild:

Verlagsprogramm 1912 Die Einhorn-Presse fungierte als Imprint des Verlags Otto von Holten



Die Firma Otto von Holten und die Einhorn-Presse

Die 1873 gegründete Druckerei Otto von Holten trat ab März 1893 für die Druckerei Friedrich Cynamon die Nachfolge als Stammdruckerei des Bondi-Verlags an. Doch auch im Verlag Otto von Holten erschienen Werke der schönen Literatur. Holten und Melchior Lechter kooperierten zudem unabhängig von George, zum Beispiel für Maurice Maeterlincks »Der Schatz der Armen« (1898, Verlag Eugen Diederichs). Lechters ganz persönliche Spielwiese nach der Zeit der Zusammenarbeit mit Stefan George war seine Privatpresse: die Einhorn-Presse, die wie ein eigener Verlag im Verlag Otto von Holten geführt wurde.

Hier erschienen in den Jahren 1909 bis 1936 insgesamt sechs Werke, darunter Lechtersche Herausgeberschaften: Opus IV (Thomas von Kempfen: »Die vier Bücher von der Nachfolge Christi«, 1922)

und Opus I, Friedrich Wolters' »Herrschaft und Dienst« (1909), aber auch eigene Werke Lechters wie 1912 Opus II, »Tagebuch der indischen Reise«, sowie 1927 Opus V, »Das Märchen vom Sinn. Ein Mysterium«, 1934 Opus VI »Zum Gedächtnis Stefan Georges« (bei Holten gedruckt, aber nicht in der Einhorn-Presse, sondern bei Bondi verlegt) und abschließend 1936 das Opus VII »Ein achtblättriger Lotus«. Opus III (»Der Tempel des heiligen Grales«) war geplant, erschien jedoch nie.

1930 wurde das Unternehmen in eine GmbH umgewandelt. An Karl Wolfskehl schrieb Lechter 1935: »Die alte Firma Otto von Holten existiert seit einigen Jahren nicht mehr. [...] Die Firma ist in eine banale Aktiengesellschaft übergegangen, sozusagen von ihr aufgeessen. [...] In dieser neuen nichts-mehr-könnenden Firma kann man überhaupt nichts mehr. Geldgier ist ihr einziges Kennzeichen.« Obwohl Bondi bereits 1933 in einem Brief an George finanzielle Schwierigkeiten der Firma andeutete, bestand sie bis 1973 weiter.



Bild oben:
Emporgereckte Urne So wurden die nicht-öffentlichen Ausgaben der »Blätter für die Kunst« gekennzeichnet (1900)

Bild links:
Monstranzsignet Melchior Lechter gestaltete es für die öffentlichen Ausgaben der BfK (1898)

Stefan-George-Schrift Die Typen basieren auf einer vor allem für den Akzidenz-Druck verwendeten Grotesk-Schrift

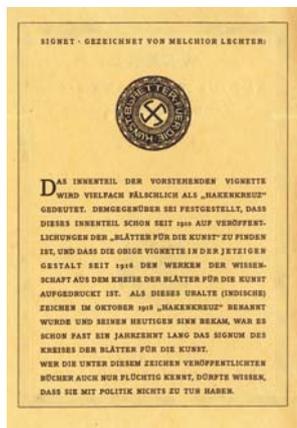
BE Akzidenz Grotesk

St.-G.

BE AKZIDENZ GROTESK

St.-G.

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
 a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
 A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
 A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z



Signet der wissenschaftlichen Werke
Schon Anfang der 20er Jahre sah sich Bondi gezwungen, die Provenienz der Swastika zu erklären

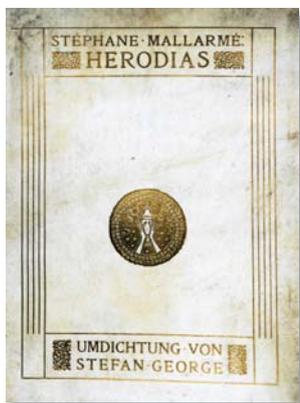
Stefan-George-Schrift und Verlagssignets

War in den frühen Publikationen noch eine formlose Vielfalt von Typen zu erkennen, so basiert die Entwicklung der Stefan-George-Schrift (StG-Schrift) auf der »neuen Konzentration auf die Handschrift« (St. Kurz). Diese »eigengeprägte handgeschriebene Druckschrift, angelehnt an mönchische Antiquaschriften« (U. Oelmann) feierte ihre Premiere im »Jahr der Seele«. Mit dessen dritter Auflage (1904) etabliert sich die StG-Schrift zum Markenzeichen. 1907 wird »Der Siebente Ring« in jener vollständigen StG-Type gedruckt, die aus der Akzidenz-Grotesk der Firma Berthold, Berlin, unter Beteiligung Melchior Lechters entwickelt worden ist. Bondis Nachfolger Helmut Küpper führte 1939 wegen des Urheberrechts an der Schrift zwei Prozesse gegen Holten, die der Verlag für sich entscheiden konnte.

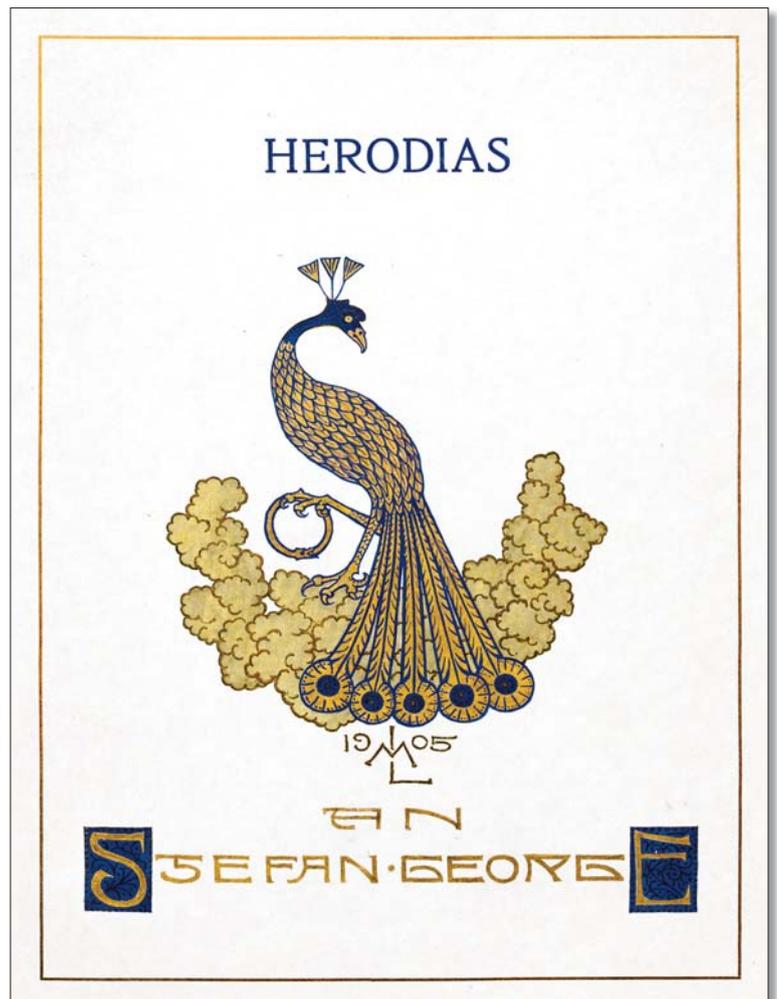
Als Zeichen erfüllt das Signet die Funktionen der Haus- und Schutzmarke, der

Werbung mit hohem Wiedererkennungswert, bis hin zur symbolischen Repräsentation des Verlagsprogramms, stilistisch dem Stil der Zeit angepaßt. So sind es im Fall der »Blätter für die Kunst« Gral und Monstranz, die auf eine (freilich nicht spezifische) mythisch-religiöse Semantik verweisen. Die Swastika war der »wissenschaftlichen Reihe« vorbehalten und fand erstmalig in Friedrich Gundolfs »Goethe« (1916) Verwendung. Die Gestaltung der Verlagsinitialen reicht von Lechters gotisch-antiquierter Manier bis zur Rückbesinnung auf spartanisch-geometrische Formen.

Schrift wie Signets verschafften dem George-Kreis eine Corporate Identity avant la lettre: Über Jahre hinweg perfektioniert, machten sie die Werke der Mitglieder zu einer Marke, die sich auf vielfältige Weise von zeitgenössischen Verlagsprodukten abgrenzte.



Ein »Rarissimum der deutschen Bibliophilie« Von Melchior Lechters Buchkunstwerk wurden nur neun Exemplare hergestellt



George als Übersetzer: Mallarmés »Herodias«

Als Übersetzer europäischer Dichter war Stefan George ungemein produktiv und vielseitig. Seit den 1890er Jahren veröffentlichte er Übersetzungen aus acht verschiedenen Sprachen, darunter die größten Namen der neuen internationalen Poesie, Baudelaire, Rimbaud, Mallarmé (den er in Paris persönlich kennengelernt hatte), aber auch Shakespeare und Dante. 1905 erschienen zwei Sammelbände mit Übersetzungen Georges unter dem Titel »Zeitgenössische Dichter« bei Georg Bondi: »In der vorliegenden sammlung sind eine anzahl werke der wichtigsten geister vereinigt denen man das wiedererwachen der dichtung in europa verdankt und die in den früheren jahrgängen der blätter für die kunst zum erstenmal nach deutschland eingeführt wurden« (Beginn der Vorrede des Bandes).

Für die Übertragung von Mallarmés »Hérodiade« (Herodias) gestaltete und il-

lustrierte Melchior Lechter im selben Jahr eine besondere Prunkausgabe, in der er alle Register seiner Kunst zog: In Gold- und Blaudruck und mit Handmalereien geschmückt erschien im Bondi-Verlag eine Auflage von sieben Exemplaren auf kaiserlich japanischem Papier; zwei Exemplare waren auf Pergament ganz in Gold gedruckt.

»lieber Melchior: meinen freudigen dank für diese überraschende gabe: die wunderbare Herodias für deren erdenferne nichts besser passen konnte als die blau und goldnen buchstaben und der sagenhafte blau und goldne vogel des stolzes! Ich erhielt das buch erst als ich am Karsamstag aus Darmstadt zurückkam. Welch ein trost dass über alle ungunst des schicksals hinaus so prunkende schöne dinge weiter gedeihen!« (George an Lechter, April 1905.)

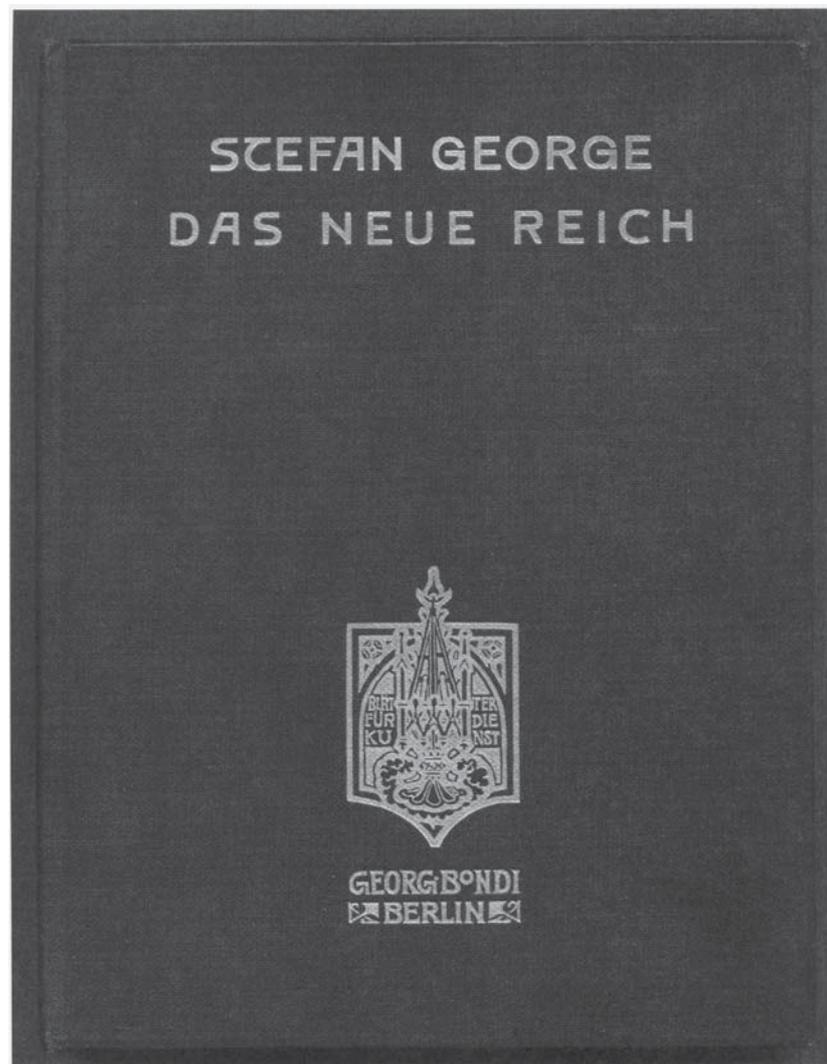


Bild oben:

Band 9 der »Sämtlichen Werke« bei Klett-Cotta (2001) Der 2009 gestorbene Grafikdesigner Heinz Edelmann, legendärer Artdirektor des Beatles-Films »Yellow Submarine«, gestaltete den Schutzumschlag

Großes Bild:

Das Neue Reich Band 9 der Gesamtausgabe der Werke erschien 1928 bei Bondi mit Lechters Monstranzsignet auf Einband und Titelblatt



Die Gesamtausgaben

Nach langwierigen Vorüberlegungen und Entwürfen, die sich bis 1912 zurückverfolgen lassen, regelte ein umfänglicher, später noch nachgebesserter Verlagsvertrag vom Juli 1927 die exklusive Edition des auf 18 Bände angelegten Gesamtwerks im Verlag Bondi. Selbst Einzelausgaben durften nicht mehr ohne Zustimmung des Autors erscheinen. Gestaltungsfragen und Werbemaßnahmen gehorchten bis ins Detail strengen Kriterien und lagen ausschließlich in Georges Verantwortung: »Die heilige Dichtung wird, was die Werbung betrifft, durchgesetzt wie ein neues Waschmittel« (D. Mettler). Der Vertrag sicherte langfristig Georges finanzielles Auskommen.

Diese zu Georges 60. Geburtstag im Juli 1928 geplante Edition – »keine historisch-kritische Ausgabe [...], sondern im Grunde eine verlagspolitisch durchdachte Selbstinszenierung des Autors« (Chr. Haug) – lag erst nach Georges Tod mit dem Schlußband 1934 komplett

vor. Sie fixierte letztlich den Kanon des »Meisters« und legte den Grundstein zur weiteren Auseinandersetzung mit ihm, seinem Schülerkreis und seinem Werk. 1964–1969 erschien bei Küpper ein verkleinerter Nachdruck. Seit 1982 werden die »Sämtlichen Werke« bei Klett-Cotta in Stuttgart von der Stefan George Stiftung neu herausgegeben. Die Neuedition ist in der Sorbonne der Berthold AG gesetzt und verzichtet somit auf die StG-Schrift, behält aber die Bandenteilung der ersten Gesamtausgabe bei.

»Was nicht Eingang ins dichterische Werk gefunden hatte, gehörte für ihn nicht ans Licht der Öffentlichkeit. Was er übrig ließ, ordnete er in einer von ihm selbst beaufsichtigten, von 1927 an veröffentlichten Gesamtausgabe, deren defensiv abschließender Charakter schon in der Formulierung des Titels »Endgültige Fassung zum Ausdruck kam« (Th. Karlauf).

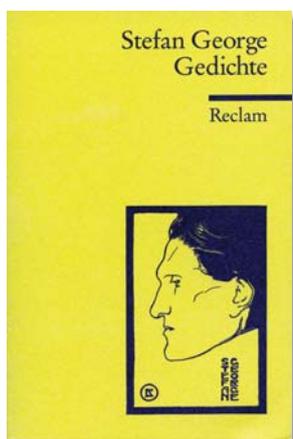


Bild oben:

Reclam Universal-Bibliothek
Den Umschlag der von Günter Baumann herausgegebenen Gedichtauswahl (2004) ziert der berühmte Holzschnitt von Reinhold Lepsius mit Georges Profil

Große Bilder:

Signets von Klett-Cotta und dtv In diesen Verlagen erscheinen heute die Gesamt- und die Werkausgabe Stefan Georges

Georges Werk heute

1977 übernahm der Stuttgarter Ernst-Klett-Verlag den Verlag von Helmut Küpper und damit auch die Werke Georges. Neben der noch nicht abgeschlossenen neuen Gesamtausgabe bei Klett-Cotta (vgl. Tafel XIX) gab es in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder verlegerische Initiativen, mit einzelnen Gedichtzyklen oder Auswahlbänden auf dem Buchmarkt zu reüssieren. Mit Ablauf der urheberrechtlichen 70-Jahres-Frist (2003) verzeichneten diese Bemühungen – wie bei Klassikern der Moderne dann üblich – eine kurze Konjunktur.

Am meisten zur Verbreitung Georges beigetragen haben dürfte die Ausgabe der Werke in vier Bänden, die der Deutsche Taschenbuch-Verlag, München, 1983 auf Basis der zweibändigen Edition Robert Boehringers (1958) herausbrachte. Und mit den George gewidmeten Reclamheften Nr. 8444 (1960 ebenfalls von Boehringer ausgewählt) und 18553 (2004) schließt sich ein Kreis: »Stefan George wurde

1868 im Jahre eins nach Reclam geboren. 1867 erschien das erste Heft. Das hat Spuren hinterlassen, bestand doch die wenige deutschsprachige Lektüre in seinem Besitz größtenteils aus solchen Reclamheften« (U. Oelmann).

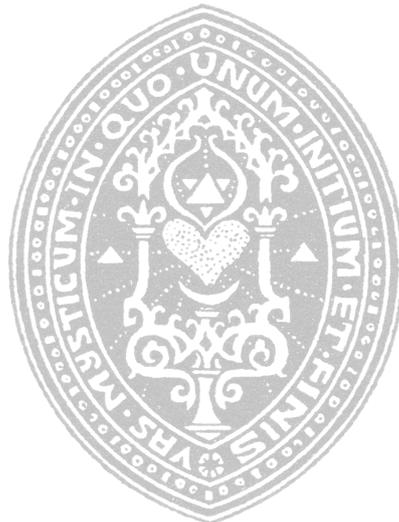
Der Dichter ist im Buchhandel also nach wie vor präsent. Dennoch wird innerhalb der jüngsten bundesdeutschen Debatten, wenn überhaupt, den zeitgeschichtlichen Dimensionen des Georgeschen Erbes ungleich mehr Aufmerksamkeit zuteil als den Texten selbst. Das Medienecho etwa auf die Veröffentlichungen von Thomas Karlauf (»Stefan George. Die Entdeckung des Charisma«, 2007) und Ulrich Raulff (»Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben«, 2009) belegt dies deutlich.

Vom Privatdruck zum Taschenbuch
Stefan George im Spiegel seiner Verlage

Ausstellung der Buchwissenschaft München zur Jahrestagung der Stefan-George-Gesellschaft »Buchkunst und Buchkultur um 1900«, Bingen, Stefan-George-Haus
23. und 24. Oktober 2010

FINIS

Ausstellungsteam: Elisa Diallo, Frauke Fitzek, Barbara Jesch (Edgar-Cards), Greta Meis, Eva Schönberger, Maria Schreier, Tobias Stadler, Marlies Zwickl
Konzeption, Leitung, Textredaktion: Franz Adam, Franziska Mayer
Abbildungen: Stefan George Archiv, Wulf D. von Lucius, privat
Gestaltung: Eberhard Wolf



Leihgaben: Stefan George Archiv und Stiftung, Stuttgart,
Stefan-George-Gesellschaft e. V. Bingen

Wir danken Ute Oelmann (Stefan George Archiv, Stuttgart) und Gisela Eidemüller (Stefan-George-Gesellschaft e. V. Bingen) für ihre Hilfsbereitschaft und tatkräftige Unterstützung

HIER ENDETE DIE FEIER

Die Ausstellung wird gefördert von
Waldemar-Bonsels-Stiftung, Pöcking
BuWi.Phil e. V. – Freunde der Münchner Buchwissenschaft